

Leseprobe



Reinhard Körner

Wie Jesus Kirche macht

Ein Pfingstbuch für alle Kleinbauern und solche, die es werden wollen

64 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746261041

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2022

Reinhard Körner

Wie Jesus Kirche macht

Ein Pfingstbuch
für Kleinbauern und solche,
die es werden wollen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch
in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-6104-1

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig, 2021
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Covermotiv: © mauritius images/Pitopia/Janny
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

benno

Wir müssen mal über die Kirche reden. Wir, die Kleinbauern meine ich. Denn über die Kirche reden viele, dazu gibt es ja auch allen Grund. Aber was bringt das und wem nutzt das, wenn dabei die Stimme der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern fehlt! Schließlich hat die Kirche etwas mit Jesus zu tun, und der ist Kleinbauer gewesen, damals in Nazaret, bevor er noch dazu Bauhandwerker wurde. Ein Kleinbauer im Herzen blieb er immer, und als er den Leuten in Galiläa von Gott erzählte, redete er in der Kleinbauernsprache zu ihnen. In unserer Sprache. Wenn also jemand ein Wörtchen mitzureden hat beim Thema Kirche, dann sind wir es!

Zumal die Kleinbauernsprache jeder verstehen kann, wenn er will, egal ob er vom Dorf ist oder aus der Stadt.

Das war schon am Pfingsttag in Jerusalem so. Siehe Apostelgeschichte, 2. Kapitel. Warum haben denn die „Parther, Meder und Elamiter“, warum „die Römer, die Juden und die Proselyten“, warum „die Kreter und die Araber“ und wer sie sonst noch waren – warum haben sie alle denn die Jünger und die Jüngerinnen „*in ihrer Muttersprache*“ reden hören? Doch nicht, weil die plötzlich alle Sprachen der damaligen Mittelmeerwelt sprechen konnten, sondern weil sie wie Jesus redeten: in der Kleinbauernsprache!

Damals in Jerusalem, da ging's so richtig los mit der Kirche! Deshalb heißt es ja: Pfingsten ist der Geburtstag der Kirche. Von da ab erkannten immer mehr Menschen, wie groß man vom Leben denken kann – von Gott, von der Welt, vom Mitmenschen, von sich selbst, von allem; und wie viel Weite dadurch in den Verstand reinkommt und wie viel Tiefe ins Herz ... Und warum erkannten sie's? Weil's ihnen von Frauen und Männern gesagt wurde, die selber davon bewegt und begeistert waren, von Leuten wie Johannes, Andreas,

Mirjam von Magdala – und Petrus sogar. Denn die hatten das alles ebenfalls in Kleinbauernsprache gehört, von Jesus höchstpersönlich in der Zeit mit ihm in Galiläa; und dem hatten sie's voll und ganz glauben können, so wie der ein Herzenskleinbauer war durch und durch.

Ja, da ging was los damals am Pfingsttag in Jerusalem! Da begann Kirche. Da hat der auferweckte Jesus zusammen mit seinen Kleinbauern – und dem Heiligen Geist natürlich – Kirche gemacht. Kein Wunder, dass heute viele sagen: Wenn wieder was Anständiges werden soll aus der Kirche, dann brauchen wir ein „neues Pfingsten“.

Klar! Das sehen wir ja genauso. Aber: Ein solcher Neuaufbruch gelingt doch nicht mit Kirchenginesisch! Bloß mit Theologenlatein auch nicht; und mit religiösem Kauderwelsch sowieso nicht. Damit wieder *Kirche* aus der Kirche werden kann, braucht Jesus – wie damals beim ersten Pfingsten – Leute, die seine Gedanken und Herzensanliegen verstanden haben, ein bisschen wenigstens, und die sie in seiner Kleinbauernsprache weitersagen können. Das heißt: Er braucht uns! Er braucht Herzenskleinbauern, vom Dorf wie aus der Stadt, die Weizen von Unkraut unterscheiden können; die wissen, wozu der Mist gut ist; die zu säen verstehen und zu ernten; die dankbar sind für die Sonne und dankbar für den Regen; die mit Lämmern und Schafen umgehen können wie auch mit Ziegenböcken und Eseln ... Und die reden, wie sie denken: frei heraus, weil sie wie Jesus Herz haben im Verstand und Verstand haben im Herzen und ihnen immer beides zugleich auf der Zunge liegt.

Also, es gibt was zu tun für uns! Ran an die Arbeit! Und drucksen wir nicht erst lange herum, legen wir los!

Als Erstes machen wir uns – und allen, die uns zuhören wollen – bewusst, was

das Wort „Kirche“

eigentlich bedeutet. Es ist nämlich ein Wort aus der Kleinbauernsprache – folglich ist es sowieso unsere Aufgabe, anderen hin und wieder mal zu erklären, was damit gemeint ist. Zumal das viele Menschen nicht wissen, auch gar nicht wissen können, nicht einmal alle Bischöfe, Pfarrerinnen und Theologen – ja nicht einmal alle Kleinbauern.

Also: Das deutsche Wort *Kirche* ist ein Lehnwort. Es hat sich aus dem griechischen Wort *kyriaké* herausgebildet (ausgesprochen: küriakä, betont auf „ä“). Wie es dazu kam, ist eine etwas längere Geschichte, aber die müssen wir kennen, damit alles Hand und Fuß hat, was wir sagen, wenn wir mal wo mitreden. Und zwar kam das so:

Als die ersten griechischsprachigen Christen begannen, sich wöchentlich zum Gottesdienst zu treffen, sagten sie: Wir treffen uns zur *ekklesía*, zu Deutsch: zur *Versammlung*. Denn das Wort *ekklesía* (auf dem „i“ betont) war das übliche Wort für Versammlung, für Versammlungen jeder Art. Zur *ekklesía* trafen sich zum Beispiel mehrmals im Jahr die Bürger einer Stadt oder auch, falls es ihn gegeben hat, der Taubenzüchterverein in Korinth oder Jerusalem. – Mit *ekklesía* bezeichnete man aber auch die *Gemeinschaft*, die sich da traf; *ekklesía* bedeutete dann zum Beispiel „Bürgerschaft“ oder „Gemeinde“; oder „Verein“ eben. Eine *ekklesía* traf sich regelmäßig zur *ekklesía*, der Taubenzüchter-Verein also zur Taubenzüchter-Versammlung.

Vom Wortsinn her bedeutet *ek-klesía*: die „Aus-Gerufene“, die „ausgerufene“ Versammlung beziehungsweise die „zusammengerufene“ Bürgerschaft und so weiter. Damals wurden ja die Leute nicht per Facebook oder Twitter zu Versammlungen zusammengerufen. Das machte ein Ausrufer. Sogar bei uns im Dorf war das noch so. Unser Ausrufer hieß „Klimper-Maxe“, weil der auf der Dorfstraße alle hundert Meter mit einer Glocke klimperte, damit die Leute aus den Höfen raus auf die Straße kamen. Er rief dann laut, damit es alle „Herausgerufenen“ hören konnten: „Dienstagabend ist in der Schänke Bauernversammlung, und am Sonnabend nach Sechse trifft sich die Jugend!“

Selbstverständlich sagten auch die frühen Christen: Unsere *ekklesía* trifft sich zur *ekklesía*. Aber weil das ein bisschen dürrig klang, fügten sie dann bald ein Wort hinzu und sagten: Wir treffen uns zur *kyriaké ekklesía*, und: Wir sind die *kyriaké ekklesía*.

Das Wort *kyriaké* kommt nämlich von *kýrios*, zu Deutsch: der *Herr*. Mit „Herr“ war Jesus gemeint; so redeten ihn die frühen Christen nach seiner Auferweckung an. Und *kyriakós* – weiblich: *kyriaké*, sächlich: *kyriakón* – bedeutet so viel wie *zum Herrn gehörend*; natürlich von beiden Seiten her gesehen, von Jesus her und von uns Menschen her: Ein *zum Herrn Gehörender* ist jemand, den Jesus als zu sich gehörend betrachtet und der auch selber zu Jesus gehören will. Durch diesen Zusatz machten sich die Christen bewusst, dass es sich bei ihrer Zusammenkunft um eine *dem Herrn gehörende Versammlung* handelt; und dass ihre Gemeinschaft eine *zum Herrn gehörende Gemeinschaft* ist, nicht ein Taubenzüchterverein oder so.

Auf die gleiche Art unterschieden sie übrigens ein normales Mahl, ein *deípnon*, vom *kyriakón deípnon* (so steht's schon bei Paulus im 1. Korintherbrief, Kapitel 11, Vers 20), also vom

Abendmahl beziehungsweise von der Eucharistiefeier. Und das Haus, das *oikos* einer Familie, bei der ihre Versammlung stattfand, war das *kyriakós oikos*. Auch den Tag, griechisch: *heméra*, an dem sie sich trafen, nämlich den Sonntag, nannten sie *kyriaké heméra* (wie im Buch Offenbarung 1,10 zum Beispiel), zu Deutsch: „Tag des Herrn“, genauer: „der Tag, der dem Herrn gehört“.

So weit, so gut. Und nun kommen die Kleinbauern ins Spiel. Die reden ja kein Wort zu viel, und so haben sie allmählich das Wort *ekklesía* weggelassen und einfach nur „die *kyriaké*“ gesagt, also: Wir, die *kyriaké*, treffen uns zur *kyriaké*. In ihrem Sprachempfinden bedeutete das: *Wir, die zu Jesus gehören, treffen uns zur Versammlung, bei der es um Jesus geht*. Damit war alles gesagt, mehr war nicht nötig – und vor allem: damit war das Wichtigste gesagt, das, worauf es ankommt.

Als dann bald auch im westlichen Teil des Römischen Reiches, wo man lateinisch sprach, immer mehr Menschen Christen wurden, bezeichnete man sie dort ebenfalls als eine *ekklesía*, bloß anders geschrieben und anders ausgesprochen: *ecclesia* (nun auf dem zweiten „e“ betont). Denn das lateinische Wort, ein Fremdwort aus dem Griechischen also, war genauso wie im Osten die übliche Bezeichnung für Gemeinschaften und deren Versammlungen. Manche Theologen deuteten es aber nun vom normalen Wortsinn „ausgerufen/zusammengerufen“ auf einen religiösen Wortsinn um. Sie sagten: Die *ecclesia* ist „das aus allen Völkern von Gott herausgerufene Volk Gottes“. Darauf kamen sie, weil schon früher im Judentum auch das hebräische Wort für Versammlung und Gemeinschaft – *qahal* – so gedeutet worden war. Besonders glücklich war diese Umdeutung allerdings nicht, wie wir gleich noch sehen werden.

Aber den meisten Christen, den Kleinbauern vor allem, war das alles viel zu theoretisch und irgendwie zu abgehoben. Sie behielten lieber die Kurzbezeichnung aus dem Osten bei. Sie sprachen sie nur ein bisschen zurechtgenuschelter aus: statt *kyriaké* sagten sie *kirika*. Jetzt traf sich also ihre *kirika* zur *kirika* (auf dem ersten „i“ betont).

Von da ab gab es nun zwei Wörter für Kirche: *ecclesia* in der Theologensprache und *kirika* in der gesprochenen Kleinbauernsprache. Das war auch noch so, als dann später unsere alten Germanen zu Christen gemacht wurden.

Und da kommen die Kleinbauern noch mal ins Spiel, jetzt die alemannischen, fränkischen und sächsischen und so weiter: Die übernahmen natürlich nicht den Ausdruck der Gelehrten, sondern sagten, wie sie's von Mönchen und einfachen Priestern hörten, *kirika*, gesprochen jetzt *kiricha* – und daraus wurde im Laufe der Jahrhunderte unser Wort *Kirche*.

Deshalb nennen wir heute noch alles, was mit der Kirche zu tun hat, eben *Kirche*. Noch in meiner Jungkleinbauernzeit hätte doch, in unserer Gegend jedenfalls, keiner gesagt: Am Sonntag ist Eucharistiefeier oder heilige Messe; so redeten bloß ein paar Städter. Wir sagten einfach: *Am Sonntag ist Kirche*. Und selbstverständlich war für uns wichtig, wer Sonntag *Kirche macht*: der Pfarrer oder der Kaplan. Denn obwohl uns mein Vater immer gesagt hat: „Denkt dran, Kinder, wir gehen nicht wegen dem Pfarrer in die Kirche“, bin ich doch lieber *in die Kirche gegangen*, wenn der Kaplan mit *Kirchehalten* dran war. Die Kapläne, die wir damals nacheinander hatten, waren nämlich zwar alle Städter und sehr gebildete Menschen, aber die redeten mit den Leuten in Kleinbauernsprache, jedenfalls ein bisschen mehr als der Pfarrer.

Doch halten wir erst mal das Wichtigste fest: *Mit „Kirche“ sind Menschen gemeint, die zu Jesus Christus gehören – von sich aus und von Jesus aus gesehen*. Das müssen wir uns unbedingt merken! Und es so auch anderen sagen, wenn wir mal wieder irgendwo mitreden.

Denn, wie gesagt, nicht alle wissen das. Ganz ehrlich: Dass *Kirche* von *kyriaké* kommt, habe auch ich lange nicht gewusst. Das habe ich erst aus einem Buch gelernt, das im Jahr 2011 herauskam. Es heißt KATHOLISCHE KIRCHE: WESEN – WIRKLICHKEIT – SENDUNG, und geschrieben hat es Walter Kasper. Der ist Kardinal und ein großer Theologe, und in diesem Buch hat er die anderen Kardinäle und Theologen, oder was sie alle sonst noch sind, daran erinnert, dass das „Wesen“ der Kirche am besten und am ursprünglichsten in dem Wort *kyriaké* zum Ausdruck kommt (auf Seite 73 u. 144 f., falls es ein Kaplan lesen oder ein Bischof mal wieder nachlesen will). Ihm selbst war das vor allem deshalb sehr wichtig, weil er damals in Rom für den Kontakt zwischen der katholischen Kirche und allen anderen Christen zuständig war. – Aber damit sind wir schon bei einer zweiten wichtigen Frage, nämlich:

Wie viele Kirchen gibt es eigentlich?

Wenn damit die Gebäude gemeint sind, in denen Kirche stattfindet, weltweit gesehen, ist die Antwort leicht: Das weiß kein Mensch! Wenn aber gemeint ist, wie viele verschiedene Christengemeinschaften es gibt, ebenfalls weltweit gesehen, dann –

Nun ja, grundsätzlich gibt es da zwei Meinungen. Die einen sagen, es gibt viele Kirchen, so viele, wie es Christengemeinschaften gibt, laut unterschiedlicher Zählungen zwi-

schen zehn- und dreißigtausend. Die anderen sagen, es gibt nur eine Kirche, nur eine richtige jedenfalls. Wenn die einen mit den anderen oder die anderen mit den einen darüber diskutieren, können ganz schön die Fetzen fliegen! – Stellen wir uns vor: und wir dann mittendrin ... Na viel Vergnügen!

Doch genau an dieser Stelle schon haben wir ein Wort mitzureden. Da können wir den einen wie den anderen sagen: Also hört mal her! Es gibt natürlich viele Christengemeinschaften, die alle ganz unterschiedliche Gemeinschaftsregeln haben, unterschiedlich organisiert sind und auf ganz unterschiedliche Art ihre Versammlungen halten ... Und es gibt freilich auch welche, die ein so verdrehtes, vernunftloses, lebensfernes und sogar lebensfeindliches Zeug glauben und praktizieren, dass es unsereinem geradezu die Schuhe auszieht, weil das alles ganz bestimmt nicht im Sinne von Gott und seinem Jesus ist. – Aber sie alle gehören doch zu Jesus Christus, oder?!

Und dann können wir ihnen erklären, was das Wort Kirche bedeutet, dass es von *kyriaké* kommt und so weiter. Na klar, so können wir ihnen sagen, sind alle diese Gemeinschaften *Kirche*! – Wenn dann einer gleich auf seinem Stuhl hin und her rutscht und zum „Ja, aber ...“ ansetzt, könnten wir ihn noch fragen: Denkst du denn, Jesus sagt zu irgendeiner Christengemeinschaft: „Ihr gehört nicht zu mir!“? Und dann soll er doch denken, was er will, fest steht jedenfalls, dass alle Christengemeinschaften *kyriaké*, also *Kirche* sind. Von Jesus her gesehen auf jeden Fall – allein schon, weil sie ihrerseits zu ihm gehören wollen –, und wie *er* von ihnen denkt, *das* ist schließlich das Entscheidende.

Auch alle Kirchen zusammengenommen sind natürlich *Kirche*. So gesehen gibt es tatsächlich nur „*eine Kirche*“, wie es

ja auch im Glaubensbekenntnis steht. Bloß wenn eine Kirche sagt, nur sie allein sei Kirche, dann kann was nicht ganz stimmen ... Dann denkt sie nur von sich her, nicht von Jesus her.

Für mich war es schon als Jungkleinbauer selbstverständlich, dass mit uns drei katholischen Christen in der Schulklasse auch die fünf/sechs evangelischen Christen Kirche waren. Denn auch wenn sie Kirche hatten, ging es um Gott und um Jesus Christus. *Kirche* waren wir alle, wenn wir auch in verschiedene Kirchen gingen und auf verschiedene Art Kirche hatten. Das war für uns klar, darüber haben wir nie diskutiert.

Und die über zwanzig weiteren Mitschüler in der Klasse? Oder die Lehrer, von denen kein einziger in die Kirche ging? – Na gut, Kirche waren sie natürlich nicht; sie wollten es ja auch nicht sein, obwohl manche wegen ihrer Großmutter oder so noch getauft worden waren. Aber ich habe mir schon damals immer gedacht: Irgendwie hat Jesus mit denen doch auch was zu tun. Denn sie waren ja Menschen wie wir, darunter auch richtig großartige Herzenskleinbauern, mit denen ich mich gut verstand und von denen ich ganz schön was lernen konnte. Da kann es doch nicht sein, dachte ich mir, dass sie *von Jesus her gesehen* nicht zu ihm gehören! Also habe ich mir gesagt: Die Evangelischen und wir Katholischen – andere Christen gab es in unserer Gegend damals nicht –, wir sind Kirche, aber

zuallererst sind wir *Menschen*

und zusammen mit allen anderen Menschen sind wir *Gottes Menschen*; ob die's glauben können oder nicht.

Dass genau zu dieser Zeit auch andere sich solche Gedanken machten, erfuhr ich erst ein paar Jahre später im Theo-

Inhalt

Das Wort „Kirche“	7
Wie viele Kirchen gibt es eigentlich?	11
Zuallererst sind wir <i>Menschen</i>	13
Eine „gemixte Gesellschaft“	16
Mit wem bin ich <i>gern</i> Kirche?	21
Kirche „geschieht“	22
Wie „ereignet“ sich Kirche?	24
Wie geht es denn <i>dir</i> eigentlich, Jesus, mit deiner Kirche?	28
Ihm auch <i>zuhören</i>	29
Am Pfingsttag in Jerusalem	32
Zweimal Pfingsttag in Jerusalem	37
„... denen ihr die Sünden behaltet“	40
„Sünde gegen den Heiligen Geist“?	43
Das „neue Pfingsten“ gibt es schon	46
Die Sakramente	51
Das wichtigste Sakrament ist der Mensch	52
Es gab mal einen Menschen	55
Auch die Kirche ist ein Sakrament	56
Die Einzelsakramente	60
Unterscheidung der Geister	63
Dann ist Aussortieren dran!	67
Werden wir die richtigen Worte finden?	70
Der Heilige Geist (großgeschrieben)	73
„Du, Heiliger Geist ...“	77
Noch sonst so Gedanken	81
Eine „dreifaltige Kirche“ – oder keine!	85